

## Werk

**Titel:** Roscher, Wilhelm, Politik: Geschichtliche Naturlehre der Monarchie, Aristokratie...

**Autor:** Brie

**Ort:** Jena

**Jahr:** 1894

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359\\_0063](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359_0063) | log20

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

mit nähert er sich einigermaßen dem Begriffe des Unbedingten, sofern er nicht an einen zeitlichen Durchschnitt und an Abweichungen von demselben denkt.

Die Ansicht, als ob das Streben nach Glück die Ursache der Arbeitsteilung sei, wird vom Verfasser bekämpft; vielmehr sei als Ursache der Kampf ums Dasein zu betrachten, wie er dem Menschen mit zunehmender Dichtigkeit der Gesellschaft notgedrungen auferlegt werde. Man könne aber nicht sagen, daß durch diesen Kampf, welcher zu den größten Anstrengungen nötige, die Menschen glücklicher würden. Hätte der Verfasser statt des Ausdrucks Glück (*bonheur*) sich der Worte „Streben nach Verbesserung der Lage“ bedient, so wäre seine Widerlegung zum Teil hinfällig geworden. Man kann immer auch fragen, welchen Ursachen denn jene Dichtigkeit und jener Kampf ums Dasein zu verdanken sei.

Als die am meisten hervorstechende Wirkung der Arbeitsteilung bezeichnet der Verfasser die innige Verkettung, welche sie zwischen den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft schaffe. Sie gestatte der Persönlichkeit, sich mehr zu entfalten. Zwar werde der Mensch durch die Bande, welche ihn an die Gesellschaft knüpften, mit zunehmender Arbeitsteilung immer abhängiger, gleichzeitig aber werde sein persönliches Leben freier, indem er immer weniger dem Joche von Herkunft und Gebräuchen unterworfen sei. Zum Belege hierfür deutet der Verfasser auf den Unterschied zwischen großen und kleinen Städten. In letzteren steht jede persönliche Bewegung unter Kontrolle, für erstere aber gelte das Sprichwort: „On n'est nulle part aussi bien caché que dans une foule.“

Zum Schluß behandelt der Verfasser auch die Frage der „*fraternité*“ als einer Wirkung der Arbeitsteilung, die der Krisen, des Klassenkrieges etc. als anormaler Zustände. Er fordert Gleichheit der äußeren Bedingungen für den Wettkampf auf Grund rechtlicher und sittlicher Regeln, in welchem Falle haben würden „*les services échangés une valeur sociale équivalente*“. Den Begriff dieser sozialen Gleichwertigkeit hat der Verfasser leider nicht klar gestellt, ebenso vermisse ich nähere Ausführungen über jene Gleichheit der äußeren Bedingungen.

Enthält auch das Buch manche interessante und lesenswerte Ausführungen, so habe ich an demselben doch auszusetzen, daß die Frage der Arbeitsteilung auch in ihren Wirkungen auf die persönliche Entwicklung und auf die Beziehungen des Einzelnen zur Gesellschaft nicht erschöpfend behandelt und gar zu abstrakt-philosophisch gehalten ist.

München.

J. Lehr.

Roscher Wilhelm, Politik: Geschichtliche Naturlehre der Monarchie, Aristokratie und Demokratie. Erste und zweite Auflage, Stuttgart, Cotta Nachfolger, 1893. IV und 722 SS. gr. 8<sup>o</sup>.

In diesem Buche giebt uns der Altmeister der Staatswissenschaften die gereiften Früchte langjähriger Beschäftigung mit der geschichtlichen Naturlehre des Staates. Wie er schon seit Beginn seiner Docententhätigkeit neben der Nationalökonomie die Politik in dem eben bezeichneten Sinn zum Gegenstande seiner Vorlesungen machte, so hat er auch schriftstellerisch bereits vor fast einem halben Jahrhundert die Naturlehre der Monarchie und der Aristokratie erörtert und dann vor wenigen Jahren

in drei größeren Abhandlungen den Cäsarismus, die absolute Monarchie und die Demokratie beleuchtet. Das vorliegende Werk enthält diese drei, ursprünglich an verschiedenen Stellen veröffentlichten Aufsätze in überarbeiteter und bereicherter Gestalt; hinzu gekommen sind, aufser einer einleitenden Betrachtung über die Staatsformen überhaupt, eingehende Erörterungen über die Monarchie im allgemeinen und das Urkönigtum, über die Aristokratie und über Plutokratie und Proletariat.

Mit Recht hält Roscher, im Gegensatz zu den während der letzten 150 Jahre hervorgetretenen zahlreichen Versuchen einer neuen Klassifikation der Staaten, an der wenigstens für die historische und politische Erkenntnis förderlichsten Unterscheidung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie fest. Auch die von Aristoteles und Polybios aufgestellte Theorie einer regelmässigen geschichtlichen Aufeinanderfolge der Staatsformen behält er im ganzen bei, berichtigt und ergänzt sie aber im Einzelnen. Ihm erscheint als Regel bei den Kulturvölkern des Abendlandes, dafs auf ein patriarchalisch-volkstümliches Urkönigtum eine ritterlich-priesterliche Aristokratie folgt, welche wiederum durch eine, vorzugsweise absolute, Monarchie verdrängt wird; diese wird dann mehr und mehr mit demokratischen Elementen versetzt, oder macht einer völligen Demokratie Platz; durch Ausartung der Demokratie entsteht Plutokratie mit der Kehrseite des Proletariats; den Beschlufs macht eine neue Monarchie, die Militärryannis, welche der Verf. mit Vorliebe als „Cäsarismus“ bezeichnet. Diese geschichtliche Reihenfolge ist auch für die Anordnung der Darstellung bestimmend geworden. Als auffallend kann es erscheinen, dafs R. der konstitutionellen Monarchie in der historischen Entwicklung gar keinen besonderen Platz einräumt und derselben überhaupt nur sehr geringe Beachtung zuwendet. Die Erklärung hierfür ist wohl in seiner Ansicht zu finden, dafs diese Staatsform zu den zahlreichen Mischungen der reinen Staatsformen gehört (s. besonders S. 8). Immerhin würden wir es mit Freuden begrüfsen, wenn der Verf. sich entschliesse, in einer neuen Auflage seines Werkes diese eigentümliche und für die Gegenwart vorzugsweise wichtige Verbindung der drei Elemente jedes Staatswesens nach ihren Voraussetzungen und Wirkungen einer näheren Betrachtung zu unterziehen<sup>1)</sup>.

In der Art der Behandlung des Stoffes und im innern Gehalt teilt das vorliegende Werk die bekannten Vorzüge der Roscher'schen Arbeiten in vollem Mafse. Die aus den verschiedensten Quellen zusammengetragenen, sorgfältig ausgewählten und umsichtig verwerteten historischen Belege gewähren auch dem in der Geschichte nicht unbewanderten Leser eine reiche Fülle dankenswerter Belehrung. Wenn der Verf. Aristoteles' Politik als eins der vortrefflichsten Beispiele der von Bacon so sehr empfohlenen „*Historia ruminata*“ rühmt, so gebührt seiner Darstellung der Politik diese Bezeichnung jedenfalls nicht weniger. Daneben wirkt überaus wohlthuend die das ganze Werk durchdringende Gesinnung des Autors. Seine Unparteilichkeit in der Erörterung der verschiedenen Staatsformen läfst die Erfüllung des im Vorwort (S. IV) ausgesprochenen Wunsches

1) Geschrieben vor dem unerwarteten Tode des verehrten Mannes.